

Leserkreis kaum zur Verfügung stehen. Ausführlich zur Sprache kommen das Zeugnis des Aristeasbriefes und die Diasporasituation der Juden als Erklärung für die Entstehung dieser Übersetzung, weiters das Problem des „alexandrinischen Kanons“, d. h., daß diese „Bibel“ mehr Schriften enthält als die hebräische, die Schwierigkeiten um die Anerkennung als „Hl. Schrift“, sowie die vielfältigen Bemühungen um Genauigkeit des Textes und um Übereinstimmung mit der hebräischen Fassung — nicht zuletzt bedingt durch die Auseinandersetzungen zwischen Juden und Christen. Eine Abbildung eines Fragments aus der Zwölf-Propheten-Rolle von Murabaat, welche die Hauptpunkte der Textgeschichte sehr gut illustriert, findet sich im Anhang. Hat man das Büchlein zu Ende gelesen, muß man zunächst einmal staunen, wieviel Information hineingepreßt werden konnte. Danach drängt sich aber die Frage auf, ob nicht zuviel des Guten getan wurde. Ist die Dichte des ersten Teiles etwa noch erträglich? Hätte man nicht besser zwei Bändchen mit dem Stoff dieses einen riskieren sollen?

Linz

Franz Hubmann

■ SCHWARZ HANS, *Die biblische Urgeschichte*. Gottes Traum von Mensch und Welt. (Herder-Taschenbuch 1608). (160). Herder, Freiburg 1989. Kart. DM 12,90.

Das vorliegende Taschenbuch greift die Fragen nach Gott, Welt und Mensch auf, die jeder Zeit aufs Neue gestellt sind. Es ist die schriftliche Wiedergabe einer Predigtreihe, d. h. das Buch ist leicht lesbar und ohne wissenschaftliche Anmerkungen.

Vf. sucht Antwort und Wegweisung für das menschliche Leben im ersten Buch der Bibel, im Buch Genesis. In acht Kapiteln setzt er sich mit den Themen der sogenannten Urgeschichte (Gen 1–11) auseinander: Schöpfung oder Evolution?, Der Mensch — Ebenbild Gottes, Der Stellenwert der Arbeit, Die Bezo-genheit des Menschen auf die Erde, Was ist Gleichberechtigung?, Die Erbsünde des Menschen und die „Haltung“ Gottes zum sündhaften Menschen und zur sprachgestörten Menschheit. Daran schließt sich ein Kapitel über das von Gott geschenkte Land, der Lebensraum anhand von Gen 12,1–4: Dem Abraham wird Land verheißen, das seinen Nachkommen gegeben wird. Mit einem Kapitel über den Frieden in der Schöpfung und einem Anhang „Überlegungen zu einem christlichen Umweltbewußtsein“ wird der Themenbereich abgerundet.

Vf. gelingt es, die oft bedrängenden Fragen unserer Zeit bezüglich Welt und Umwelt aufzugreifen und mit den Aussagen der biblischen Glaubensgeschichte eine richtungsweisende Antwort zu geben. Mit großem Einfühlungsvermögen nimmt er immer wieder unsere gängigen Vorstellungen von diesen Erzählungen auf (z. B. den Apfel oder die Schlange in Gen 3) und zeigt ihre tatsächliche und gültig bleibende Bedeutung (vgl. 89). Damit wird darauf hingewiesen, wie diese Fragen beantwortet bzw. gelebt werden können. Wegen der Aktualität der Themen und den verständlichen Ausführungen seien dem Taschenbuch viele Leser gewünscht.

Linz

Roswitha Unfried

■ JASCHKE HELMUT, *„Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu Dir.“ Psychotherapie aus den Psalmen*. (128). Herder, Freiburg 1989. Kart. DM 9,90.

Aus Erfahrung und Praxis psychotherapeutischer Beratung entfaltet der Autor, vor allem im Anschluß an O. Keel (Feinde und Gottesleugner), eine mögliche „Lesart“ der Psalmen als Ausdruck des Krankheitsbildes der Depression und zugleich als Schritt aus dieser Seelenwüste (8). Psalmenzitate illustrieren die Darstellung: die Welt des Psalmisten als Spiegelung eines „archaischen Ich“ mit seiner engen Bindung an die Umwelt, den Raum der Therapie „vor Jahwe“ als Moment einer Beziehung letzten Vertrauens. Stufen des therapeutischen Prozesses des Psalmengebets sind die Regression zu den Sehnsüchten und Schmerzen des Kindes, das Aussprechen in den Elementen der Klagepsalmen, die Erkenntnis, daß das depressive Ich selber am Zustand seines Lebens beteiligt ist, schließlich die Auseinandersetzung mit den zu „Götzen“ gewordenen (gemachten) Feinden. Heilung besteht im Machtwechsel, d. h. im Vertrauen auf die Zusage der Herrschaft Gottes, in der Anerkennung des wahren Königs. Der Dank der Psalmen ist Ausdruck dieser Befreiung, die letzte Wahrheit dieses Prozesses enthüllt sich in Jesu Bewältigung von Leid und Tod.

Die nicht selten bunt aus einzelnen Psalmen gepflückten Zitate sind wahrscheinlich als Nachweis für Krankheitsbild und Therapieschritte für Depressionen oft überfordert; vielleicht kommt auch die sehr reale Not einzelner Psalmenbeter durch Ungerechtigkeit, Gewalt und Feinde durch vorschnelle Psychologisierung manchmal zu kurz. Die heilende Wirkung des Psalmengebets, von der schon große Psalmenbeter und -prediger wie Athanasius, Ambrosius und Augustinus vor 1500 Jahren eindringlich gepredigt und geschrieben haben, wird von Erfahrung und Sprache moderner Psychotherapie her neu bewußt gemacht. So wird das Büchlein Ermunterung für Bedrückte unserer Tage, sich auf den bewährten, befreienden Weg der Psalmen einzulassen.

Graz

Johannes Marböck

■ GNILKA JOACHIM, *Das Matthäusevangelium, 2. Teil (14,1–28,20)*. (Herders Theol. Kommentar zum Neuen Testament Bd. I.2). (552). Herder Verlag, Freiburg 1988. Leinen. DM 118,—.

Mit diesem Band, der die Kommentierung von Kp. 14,1–28,20, den Exkurs „Die Petrusverheißung in Geschichte und Gegenwart“ und die Einleitung zum Evangelium sowie ein Sachregister und ein Verzeichnis der griechischen Schlüsselwörter enthält, beschließt der Münchener Exeget seine Auslegung. Wie den ersten Band zeichnet diesen aus: Sorgfältige Übersetzung, Bestimmung der Form und der redaktionellen Arbeit des Evangelisten, Erhebung des Aus-sagesinns der einzelnen Verse und Wendungen sowie eine knappe, nüchterne Darstellung der Gesamtaus-sage samt theologischer Würdigung. Die wichtigste Literatur ist jeweils herangezogen und beachtet. Die Sprache ist klar und verständlich. Wo es angemessen erscheint, vor allem in der Passionsdarstellung,

zitiert er auch knappe Texte mehrerer Schriftsteller und Dichter, um die theologische Aussage zu vertiefen. G. hält sich frei von Hypothesen und großartigen Deuteentwürfen, scheut aber vor klaren Aussagen in exegetischer, theologischer oder historischer Hinsicht nicht zurück und wagt auch theologische Wertungen bestimmter Äußerungen des Evangelisten gegenüber den jüdischen Führern, welche die Grenzen der Weisungen Jesu über das Verhalten gegenüber den Feinden überschreiten (z. B. in der Weherede Mt 23) oder die historischen Gegebenheiten „tendenziös“ darstellen (z. B. beim sog. Blutruf des Volkes 27,24f: keine „kollektive Verschuldung“! oder bei der Frage der Grabeswache).

Der Verfasser ist ein hellenistischer Judenchrist, der wohl in Antiochia/Syrien einer christlichen „Schriftgelehrtenschule“ angehörte und in besonderer Beziehung zum Apostel Matthäus stand. Er dürfte sein griechisch verfaßtes Werk um 80 abgeschlossen haben. Als Adressaten sind griechischsprachige Judenchristen in Syrien/Palästina und darüber hinaus anzunehmen. Das Grundthema ist, daß Israel das Heilsangebot Gottes und seinen „Messias“ schuldhaft abgelehnt hat, so daß nun die Kirche aus Juden und Heiden an dessen Stelle als Volk Gottes trat. Die überwiegend jüdenchristliche Gemeinde des Matthäus steht dabei noch in einer spannungsreichen Beziehung zur Synagoge. Die sehr facettenreiche Christologie des Mt hat, trotz deutlicher Bezüge zur alttestamentlich-jüdischen Messiaserwartung, in der Gottessohnschaft Jesu ihre Mitte.

Bedeutsam ist, was Gnlika über die Petrusverheißung 16,13–20 ausführt. Kepha-Petrus bedeutet zunächst Stein, nicht Fels. Dieser Beiname wurde Simon durch Jesus unabhängig von dem Petruswort Mt 16,15ff gegeben, wird aber in diesem Zusammenhang neu gedeutet. Die Verbindung von Petrus und Ekklesia macht die Eigenart der Petrusverheißung aus. Ekklesia ist die Selbstbezeichnung der hellenistischen Judenchristen gegenüber der Synagoge. Petrus ist einerseits als Träger und Garant der Lehre Jesu das Fundament der Kirche Christi, andererseits hat er die Vollmacht über die Basileia der Himmel und gewährt Zugang zu ihr. Ihm eignet durch Christus Lehr- und Disziplinargewalt. Mt 18,18 zeigt an, daß diese Vollmacht zur Zeit des Evangelisten auf die Gemeindeglieder übergegangen ist. Ein Überblick über das Verständnis der Petrusverheißung in der Geschichte zeigt auf, „daß die Frage der Petrusnachfolge . . . exegetischerseits nicht entschieden werden kann“ (S. 79), dazu bedarf es weiterer theologischer Überlegungen und Entscheidungen.

Leider kann hier auf weitere wichtige Aussagen dieses Kommentars nicht eingegangen werden. Er bietet gediegene exegetische, historische und theologische Information über das für das Werden der Kirche und ihre Verkündigung so bedeutsame 1. Evangelium und vermag daher Seelsorgern, Religionslehrern und Christen, die sich in ökumenischer und kirchlicher Hinsicht zureichend informieren wollen, sehr gute Dienste zu leisten.

Passau

Otto B. Knoch

■ WELLHAUSEN J., *Evangelienkommentare*. Nachdruck von Einleitung in die ersten drei Evangelien. Das Evangelium nach Matthaei, Marci, Lucae, Johannis. Mit einer Einleitung von M. Hengel. (XVI, 146). Walter de Gruyter, Berlin 1987. Geb. DM 238,—.

Es ist ohne Zweifel ein Verdienst des Verlags de Gruyter, die lang vergriffen gewesenen Arbeiten J. Wellhausens zu den Evangelien den Exegeten wieder zugänglich gemacht zu haben. Selbst wenn sie seinerzeit bei ihrem Erscheinen von der Kritik wenig beachtet wurden, was darauf zurückgeführt werden kann, daß auch Wellhausen seinerseits sich wenig um die wissenschaftliche Fachwelt kümmerte, und dies auch in der Folge nicht viel anders war, bestehen seine Kommentare zu den Synoptikern und zum Joh auch heute noch durch ihre außerordentliche Prägnanz und durch eine beeindruckende Selbstständigkeit des Urteils. Wie der Verfasser in der Einleitung zum Joh selbst bemerkt (603), war es ihm entscheidend um eine „Korrektur der herrschenden Exegese“ zu tun und darum, dem manchmal belastenden Gewicht der Autorengläubigkeit vieler Kommentatoren eigenständige Beobachtungen gegenüberzustellen. Dies zeigt sich beim vierten Evangelium mit seiner These von einer Grundschrift und ihrer kontinuierlichen Bearbeitung, beim Menschensohnproblem oder darin, daß er die Logienschrift Q entgegen dem Trend für jünger hält als Mk, usw. Dieselben Charakteristika kommen seiner „Einleitung in die drei ersten Evangelien“ zu, die bis heute zu wenig ausgeschöpft und beachtet scheint. Es hängt wohl mit der Tatsache zusammen, daß Wellhausen vorwiegend atl. Historiker und Arabist gewesen und durch seine bahnbrechenden Arbeiten zur Pentateuchkritik, zur Geschichte Israels und zur arabischen Frühgeschichte in Erinnerung geblieben ist, daß die letzte Phase seines Lebens, in der er sich vorwiegend mit dem NT befaßte, keine so nachhaltige Spur hinterlassen hat. Nichtsdestotrotz gilt von seinen ntl. Forschungen, was schon O. Eißfeldt in einem Nachruf auf ihn gemeint hat: „Der alsbaldige Erfolg oder Mißerfolg eines Buches ist niemals ein zutreffender Maßstab für seine Bedeutung.“ Umso mehr vermißt man bei diesem Neudruck ein Schriftstellen- und Namenregister, das das oft an unerwarteten Stellen verstreute Material aufgeschlossen hätte und wozu jetzt Gelegenheit gewesen wäre.

PS.: Der Titel des Neudrucks trifft nicht ganz, da auch die „Einleitung“ am Beginn abgedruckt ist. Im Vorwort des Herausgebers (VI, VII, X) haben sich Druckfehler eingeschlichen. Auf S. 15 der „Einleitung“ hätte man Lc 3,6 in Lc 3,16 korrigieren sollen.
Linz
Albert Fuchs

■ NIEMAND CHRISTOPH, *Studien zu den Minor Agreements der synoptischen Verklärungsperikopen*. Eine Untersuchung der literarkritischen Relevanz der gemeinsamen Abweichungen des Matthäus und Lukas von Markus 9,2–10 für die synoptische Frage. (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII Theologie, Bd. 352). (345). Verlag Peter Lang, Frankfurt 1989. Kart. lam. DM 66,—.